



GEMEINDEBRIEF
EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE
ALT-PANKOW

JUNI JULI AUGUST
2016

IN GOD WE
TRUST

Thema: Reichtum

Liebe Leserinnen und Leser,

IN GOD WE TRUST, wir vertrauen auf Gott. Dieser Spruch prangt auf allen Dollarscheinen und US-Münzen, die sich im Umlauf befinden. Unweigerlich drängt sich die Frage auf: Geht das Gottvertrauen so vieler Menschen mit dem Geld einher? Ist es das, worum sich unser irdisches Leben dreht, woran unser Herz hängt? Macht Geld uns tatsächlich reich?



Sie ahnen es, in diesem Gemeindebrief nähern wir uns dem »Reichtum«. Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema, dessen Auslöser die Enthüllung der Panama-Papers war, merkten wir schnell: Das Thema ist derart komplex, dass wir nur an der Oberfläche kratzen können.

Den Superreichtum von Wenigen auf dieser Welt gäbe es nicht ohne die Armut der Vielen. Auch vor unserer Haustür. Wer schon viel hat, will noch mehr haben und braucht um seine Taler nicht zu fürchten. Wie vielen Menschen wäre doch geholfen, wenn man nur einigermaßen teilen würde! Leider, so sagen es die Zahlen, sind wir davon heute weiter entfernt denn je.

Den meisten von uns geht es gut. Haben wir deshalb auch *genug*? Was ist es, was uns wirklich reich macht, woran hängt denn unser Herz? Diese Frage stellten wir ganz konkret unseren Kindergartenkindern, die Antworten finden Sie ganz hinten im Heft.

Wir wünschen Ihnen einen gesegneten Sommer mit vielen Schätzen und Erlebnissen, die Sie bereichern!
Ihre Gemeindebriefredaktion

Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz

Von Pfarrerin Ruth Misselwitz

»Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.« Matth. 6,19-21

Die jüngsten Enthüllungen über Briefkastenfirmen, Geldunterschlagungen und Steuerhinterziehungen in Milliardenhöhe machen mich sprachlos. Obwohl dieses Phänomen seit Jahrzehnten bekannt ist, bekommt es doch durch die jüngsten Veröffentlichungen eine neue Dynamik. Dabei treibt mich immer wieder die eine Frage um: Was für Beweggründe haben Menschen, eine so unvorstellbare Menge Geld anzuhäufen und zu verstecken? Und wieviel kriminelle Energie wird aufgebracht, um Goldbarren, Aktien, Wertpapiere und dergleichen zu erwerben, zu vermehren und vor der öffentlichen Hand zu verstecken? Ein einzelner Mensch kann doch unmöglich so viel Geld in seinem kleinen, vergänglichen Leben verbrauchen. So viel essen kann man doch nicht, so viele Häuser bewohnen, auf so vielen Yachten umherschippeln. Was treibt manche Menschen dazu, immer mehr Geld zu raffen, ohne im Geringsten daran zu denken, dass sie es anderen stehlen, dass sie es der öffentlichen Hand entziehen, die damit Schulen, Krankenhäuser, eine intakte Infra-



struktur aufbauen kann und so den sozialen Frieden zu wahren sucht; ohne im Geringsten daran zu denken, ob und wozu sie das brauchen/verwenden? Oder brauchen sie das? Offensichtlich – denn sonst würden sie es nicht tun. Aber warum? Ich kann da nur Vermutungen anstellen, wirklich weiß ich es doch nicht.

»Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.« Jesus weiß sehr wohl um die menschlichen Befindlichkeiten, um die Angst vor der Bedeutungslosigkeit, vor der Schwäche, vor der Scham, vor der Endlichkeit – vor dem Tod. Der verzweifelte Kampf um Anerkennung und Stärke, um Einfluss und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Elite, der verzweifelte Kampf um Größe und Unsterblichkeit entfesselt im Menschen ungeahnte Energien. Manche Menschen setzen diese um in das Sammeln von Geld, Macht und Einfluss.

»Die Erschaffung Adams«
(Ausschnitt, Kopie nach Michelangelo)

6 Jesus bietet eine andere Möglichkeit an – das Vertrauen in Gott. Der Wert meines kleinen vergänglichen und unter Umständen auch sehr erbärmlichen Lebens hängt nicht von meinen eigenen Leistungen und materiellen Gütern ab, sondern einzig und allein von der Liebe Gottes. Von ihm bekomme ich meinen Wert, auch wenn ich noch so arm, krank oder schwach bin. Er schenkt mir die nötige Kraft, die ich brauche, Tag für Tag, er heiligt mein Leben und bewahrt es bis zum Tod und darüber hinaus. Er weitet meinen Blick, der sich ängstlich nur um mich selbst dreht und lässt mich den Menschen neben mir wahrnehmen. Er macht mich fähig, Beziehungen aufzunehmen, Anteil zu haben am Leben und Empfinden des Menschen in meiner Nähe und in der Ferne. Wenn ich mich berühren lasse vom Schicksal meines Gegenübers, dann fällt alle Gleichgültigkeit von mir ab, dann ist es mir nicht egal, welche negativen Folgen mein Verhalten hat, dann bin ich auch bereit, Konsequenzen zu ziehen und mein Verhalten zu ändern.

Das Vertrauen in Gott eröffnet nicht nur eine neue Sicht auf meinen Mitmenschen, sondern auch auf die ganze Schöpfung. Mit ihr erfahre ich mich dann in einer liebevollen Beziehung. Sie ist nicht weiter nur ein Objekt, das zur Verwirklichung meiner Wünsche existiert, sondern ein Recht auf Unversehrtheit und Schutz hat. Die Kuh ist nicht nur Fleisch- und Milchspender, die Luft ist nicht unbegrenzt mit Schmutz belastbar, die Meere sind nicht nur Transport- und Nahrungsmöglichkeit, die Berge sind nicht nur zum Besteigen und Bezwingen da. Das ganze Universum erfahre ich dann als eine durchwachsene enge Wechselbeziehung, in der jedes Teil seinen Platz und seine Bestimmung hat.

»Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel.« Die himmlischen Schätze sind es, die wir brauchen, um ein Leben in Würde und Anstand führen zu können. Mögen uns diese geschenkt werden.



Kennen wir die Armen in unserer Gemeinde?

Von Christina Schönau

Diese Frage stellte ich mir kürzlich beim Schlendern über unseren Pankower Wochenmarkt. Die Franziskaner aus der Wollankstraße verteilten dort, anlässlich des 25-jährigen Bestehens ihrer Suppenküche, an einem großen Tisch Essen für alle Hungrigen. Ich entdeckte nur wenige der Armen und Obdachlosen, die ich sonst rund um das Franziskanerkloster sehe – oft etwas verwahrlost und mit Gesichtern, die vom täglichen Überlebenskampf und Alkohol gezeichnet sind. Um den Tisch auf dem Anger saßen, Suppe löffelnd, die *normalen* Marktbesucher. *Normal?*

Ist quälende, Leib und Seele zermürbende Armut tatsächlich auf den ersten Blick sichtbar? Will ich sie sehen? Oder beruhigen mich die mannigfaltigen Masken, die die Not verbergen sollen?

Auf dem gleichen Anger steht unsere schöne Alte Pfarrkirche. Unverhüllter Armut bin ich dort lediglich *vor* der Kirchentür begegnet – in Gestalt der BettlerInnen nach den Gottesdiensten. Nicht *im* Gottesdienst, *in* Gesprächsrunden, den vielfältigen Angeboten unserer lebendigen Gemeinde. Es gibt sie aber, die Alleinerziehenden, die RentnerInnen, die HartzIV-Ausgelieferten, die depressiv Vereinsamten. Sie trauen sich nicht, zur Gemeinde dazuzugehören, in der doch alle so gut bürgerlich erscheinen. Sie schämen sich. Sie gehen am Ende des Markttages zu den Händlern, die Nachlässe gewähren.

Der CDU-Politiker Heiner Geißler schreibt in seinem Buch »Glaube und Gerechtigkeit«: »...*Nach Ansicht des Neoliberalismus in Regierungen und Parlamenten der westlichen Welt ist Armut immer selbst verschuldet und die Folge von Faulheit und Dummheit. In Wirklichkeit sind Armut und Hunger von Menschen gemacht und die Folge verantwortungsloser Politik...*« Und weiter: »*Wenn die Botschaft des Evangeliums auch als Modell der Zukunft erkannt und akzeptiert werden soll, muss die Kirche... zwei Projekte in Angriff nehmen: die Rolle der Frau in Gesellschaft und Kirche und den Aufbau einer weltweiten Ordnung echter Solidarität...*«

Schon vor Jahrzehnten begannen (katholische) Theologen in Lateinamerika, die befreiende Botschaft des Evangeliums in ihre Gemeinden zu tragen und lösten damit eine religiöse und politische Befreiungsbewegung aus. Diese sorgt, unendlich modifiziert, bis heute weltweit für Veränderungen. Wo immer es Arme gibt, wird es die Theologie der Befreiung geben (müssen). Wolfgang Gern, Sprecher der nationalen Armutskonferenz, fasst es so zusammen: »*Die in Lateinamerika geborene Theologie der Befreiung ist hier so nötig wie einst dort: Option für die Armen. Denn der Prozess der Globalisierung mit seinen »Strukturanpassungsmaßnahmen«, vor allem in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales ist nun auch im Norden der Erde angekommen...*«

Die Konsequenz aus dem Evangelium ist eine »*arme Kirche für die Armen*«. Die Kirchen in Deutschland sind nicht arm, und die wenigsten Gemeinden stellen die Armen in den Mittelpunkt. Das Paradox einer armen Kirche inmitten unserer Wohlstandsgesellschaft ist schwer zu meistern. Und doch meine ich, dass in unserer Gemeinde der Boden auch für ein Gedeihen feministischer und Befreiungstheologie bereitet ist, trägt doch unsere Pfarrerin unermüdlich diese Geisteshaltung in die Gemeinde hinein: Durch aufgeklär-

10 ten Taufunterricht für Erwachsene, Bibelauslegungen und Predigten, den großen umfassenden Segensspruch von »Gott Mutter und Vater«, durch den Friedenskreis, die politische Arbeit mit Pankower Bürgern. Ich frage mich, wie man es anstellen könnte, die von der Politik Versmähten hereinzuholen; sie wissen zu lassen, dass wir alle mit der gleichen Würde vor Gott verankert sind. Dass wir sie brauchen mit ihren ungenutzten Fähigkeiten, Fragen und Erfahrungen. Gebildete Christen dürfen sich nicht bloß bei einer Tasse Kaffee über dieses theologische Ansinnen austauschen. Je mehr ich über Wege und Möglichkeiten der Sichtbarkeit und Teilhabe der Armen bei uns nachdenke, umso deutlicher werden mir die eingefahrenen Strukturen.

Bei meinen Recherchen für diesen Artikel erfuhr ich von armutsorientierten Kirchengemeinden und stieß auf einen Fragebogen für Gemeindemitglieder:

- In welchen der folgenden Arbeitsfelder Ihrer Kirchengemeinde treffen Sie arme Menschen an? (Krippe/Kindergarten, Jugendarbeit, Besuchsdienst usw...)
- Schätzen Sie, wieviel Prozent der Gemeindemitglieder sind von Armut betroffen!
- An welcher Stelle – und wie oft – wird das Thema Armut in Ihrer Kirchengemeinde angesprochen? (Kirchenvorstand, Mitarbeiterbesprechung, Gottesdienst, Gemeindebrief usw.)
- Mit welchen Einrichtungen arbeitet die Kirchengemeinde beim Thema Armut zusammen? (Kirchenkreissozialarbeit, Bibliotheken, Schulen, Jugendämter...)
- Sind von Armut Betroffene in die Gestaltung von Angeboten der Gemeinde eingebunden?
- Bedenken Sie die Teilnahmemöglichkeit von Menschen mit wenig Geld? (Erstattung von Fahrtkosten, Material der Ehrenamtlichen...)

Vor Kurzem reiste ich mit unserem Kirchenchor und -orchester nach Rom, wo wir gemeinsam mit einem römischen Chor konzertierten. Zwei Bilder haben sich mir tief eingepägt: Bettler, ihrer Würde beraubt, knieten im Dreck der Straße, vornüber lagen sie gebeugt und verbargen ihr Gesicht in den Händen, neben sich den Pappbecher für Münzen. Und der Priester im Palmsonntagsgottesdienst, jung, schön und mitreißend fröhlich. Beim Austeilen der Kommunion beugte er sich tief zu einem vor ihm knieenden Mann herab, legte seinen Arm um ihn, Kopf an Kopf sprach er lange mit ihm. Ich vermutete, dass es ein Flüchtling war. Zuwendung und Berührung können trösten und heilen...



Bettlerin in Rom

»Den Menschen sehen«

Die Suppenküche des Franziskanerklosters in der Wollankstraße

Die Geschichte der Suppenküche begann vor 25 Jahren. Viele Bürger wurden nach der Wende arbeitslos, einige obdachlos. Immer öfter kam es vor, dass Menschen an die Klosterpforte in der Wollankstraße klopfen und nach Essen fragten. Damals verteilte Schwester Monika, Franziskanerin und Gründerin der Suppenküche, mit einer Handvoll HelferInnen Suppe und Klappstullen an eine überschaubare Anzahl von Gästen – im Hof des Franziskanerklosters. Die Suppenküche wuchs rasant und die Arbeit gewann rasch an Zustimmung und positivem Rückhalt in der Gesellschaft. Je größer die Sache wurde, desto mehr ehrenamtliche Helfer meldeten sich, desto mehr Spenden wurden abgegeben: Schulen, Kantinen und Wochenmärkte gaben ab, was übrig war. Heute werden täglich bis zu 400 Essensportionen an Gäste ausgegeben, in der Regel frisch zubereitete Suppen, an besonderen Tagen auch Eier- oder Fleischmahlzeiten. Der Großteil an Gemüse und Fleisch, das verarbeitet wird, kommt als Spende aus den umliegenden Supermärkten. Damit es am Ende immer ein vernünftiger Eintopf wird, muss die Küche manchmal Grundzutaten wie Kartoffeln dazukaufen, damit die Leute auch satt werden.

Träger der Suppenküche ist der Franziskaner-Orden. Die Brüder werden von einer Handvoll hauptamtlicher Mitarbeiter unterstützt sowie von 70 Ehrenamtlichen aus ganz Berlin, die aus allen Schichten der



Bevölkerung kommen und 15 bis 85 Jahre alt sind. Im Jahr 2004 wurde das Küchengebäude aufwendig ökologisch saniert und erweitert. In einem hellen Glaskasten befindet sich heute die Essensausgabe. Hier ist viel Platz zum Sitzen, Essen und miteinander Reden. Die Küche zur Vorbereitung der Mahlzeiten ist auf dem neuesten Stand. Zum Angebot des Klosters gehören auch eine Hygienestation mit Dusche und Waschmaschine, eine Kleiderkammer und eine Sozialberatung.

Interview mit Bruder Andreas Brands OFM, Öffentlichkeitsbeauftragter der Suppenküche Pankow



Wer kommt in die Suppenküche?

Die Hauptklientel sind Obdachlose, gefolgt von älteren Menschen mit geringen Renten. Eine große Gruppe sind die Langzeitarbeitslosen, die durch ihre Arbeitslosigkeit psychische Probleme bekommen haben. Und vor allem: alleinstehende Männer. Zunehmend kommen auch Einwanderer aus den östlichen Nachbarstaaten mit ihren Familien.

Wie ist das Verhältnis zwischen Mitarbeitenden und Gästen?

Es geht in einer Suppenküche nicht nur um die materielle Leistung, sondern auch um die menschliche Begegnung: dass jemand Wertschätzung erfährt. Jeder, der zu uns kommt, wird wertgeschätzt. Ein guter Umgang miteinander ist wichtig im Leben. So ist es uns wichtig, dass Menschen, die neu zu uns kommen, nicht einfach geduzt werden, sondern mit Respekt und mit »Sie« angesprochen werden. Das »Du« entwickelt sich dann – je öfter sie kommen. In den Evangelien wird immer wieder von Begegnungen Jesu mit Menschen berichtet: Er richtete sie auf, schaute sie an,

1 4 berührte sie. Diese gelebte Zuwendung ist auch wichtig für unsere Gäste. Wichtig ist auch, dass die Mitarbeitenden auf einer Stufe mit den Gästen bleiben und sich nicht *herausheben* wollen.

Wie sehen Sie die kurzfristige Entwicklung der Pankower Suppenküche?

Kurzfristig – ganz positiv. Es kann alles so weitergehen. Durch unsere Jubiläumsfeier sind wir wieder mehr in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt und haben einige neue Spender gewinnen können.

Welche Entwicklung erwarten Sie mittelfristig?

Wir werden über kurz oder lang an unsere räumlichen und personellen Grenzen stoßen. Wir merken schon jetzt, dass immer mehr ältere Menschen zu uns kommen. Die Altersarmut nimmt zu, die Renten reichen nicht mehr, um über den Monat zu kommen. Nicht sicher ist, ob wir Franziskaner immer wieder Brüder finden, die hier in Pankow tätig sein können.

Was sind Ihre Wünsche an den Staat?

Ich wünsche mir die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens. Damit wäre gewährleistet, dass wirklich jeder Mensch seine Miete, Kleidung und Nahrung bezahlen kann. Jeder hat dann einen Grundstock, aus dem er etwas machen kann, auf den er aufbauen kann.

Was stört, was betrübt Sie am meisten?

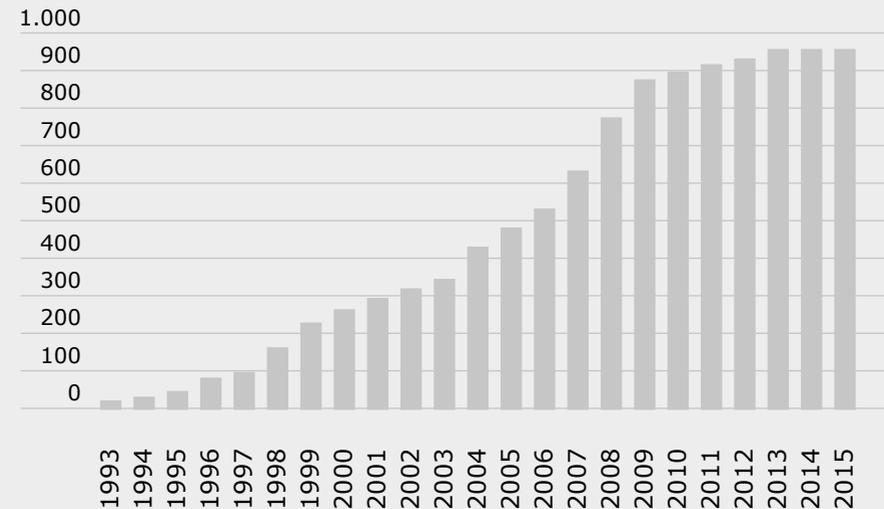
Die Gier, die viele Menschen umtreibt. Sie haben schon viel, meistens weitaus mehr, als sie überhaupt brauchen – und wollen trotzdem immer mehr. Das führt dazu, dass die Schere zwischen Arm und Reich sich immer weiter öffnet.

Das Interview führte Wolfgang Niemeyer

Wachstum der Tafeln von 1993 bis 2015

Bundesverband Deutsche Tafel e.V.

Anzahl der Tafeln



»Die deutschen Tafeln sind ein herausragendes Beispiel für zivilgesellschaftliches Engagement. (...) Aus Sicht der Bundesregierung ist es auch positiv zu bewerten, wenn sich Personen mit geringem Einkommen kostenbewusst verhalten und deshalb ergänzende Möglichkeiten nutzen, um sich möglichst günstig mit Produkten des täglichen Bedarfs zu versorgen.« So die Bundesregierung 2008 in einer Antwort auf Fragen der Fraktion DIE LINKE im Bundestag. ... Die Tafeln seien »eine wichtige Ergänzung der vorhandenen staatlichen Leistungen.« Demnach sollen die Tafeln als Super-Aldi-Lidl herhalten, um Niedrigeinkommenbezieher, Hartz-IV-Bezieher und Grundsicherungsempfänger finanziell besser zu stellen. Sind sich die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in den Tafeln dieser doch sehr zweifelhaften Instrumentalisierung bewusst?

Rudolph Martens, Armut im Überfluss, 2015

Die Schrippenkirche in Berlin-Wedding

Von Wolfgang Niemeyer

Ende des 19. Jahrhunderts zogen Zehntausende verarmte Menschen vom Land in die sich gerade entwickelnde Industriemetropole Berlin. Sie erhofften sich Arbeit und Unterkunft. Doch die Stadt war diesem massiven Zustrom von Menschen nicht gewachsen. Tausende lebten obdachlos, hungrig und ohne Perspektive auf der Straße. Aus dieser Not heraus entstand die Idee, den Armen eine Mahlzeit zu bieten und dann eine gemeinsame Andacht zu begehen. Diese Initiative war der Vorläufer der heutigen Kältehilfe.

Es begann 1882, als der Journalist Constantin Liebich an einem Treffen der »Deutschen Jünglingsvereine« im Teutoburger Wald teilnahm. Liebich war Mitglied der Evangelischen Versöhnungsgemeinde in der Bernauer Straße 4. Zunächst wurden in der Oranienstraße 19 Morgenandachten mit Frühstück für Obdachlose organisiert. Die erste Andacht fand am 22. Oktober 1882 mit 25 Gästen statt. Am dritten Sonntag war die Zahl bereits auf 43 gestiegen. Jeder erhielt eine Tasse Kaffee und zwei Schrippen: Der Name »Schrippenkirche« war geboren. Bald wurde ein neues Vereinslokal notwendig. Es fand sich in dem Tanzlokal »Fürst Blücher« am Weddingplatz. Die Prediger für diese Gottesdienste suchte sich Liebich in den umliegenden Gemeinden, wie auch den bekannten Pastor von Bodelschwingh. Dank der finanzkräftigen Unterstützung eines Vereinsmitglieds konn-



te das Grundstück in der Weddinger Ackerstraße 52 / Hussitenstraße 71 erworben werden, später kam durch Schenkung noch das Grundstück Ackerstraße 51 dazu. 1902, ein Jahr nach der Grundsteinlegung, war das Vereinshaus fertiggestellt. Bald versammelten sich darin bis zu 600 Menschen zu den sonntäglichen Gottesdiensten mit Kaffee und Schrippen. Von 1902 bis 1908 leitete Constantin Liebich den Verein hauptamtlich.

Während der 1920er Jahre konnte sich der Verein mehr schlecht als recht über Wasser halten. 1938 wurde die Schrippenkirche *gleichgeschaltet*, das Haus fortan von der Hitlerjugend genutzt. Mehr ist über die Zeit bis 1945 nicht bekannt. Im II. Weltkrieg wurde das Hauptgebäude zerstört, Seitenflügel und Quergebäude waren bis 1948 wieder hergestellt.

In der Schrippenkirche eröffneten am 1.10.1949 ein Heim für Obdachlose, eines für gefährdete Mädchen und ein Altersheim für Frauen. Die Arbeit übernahmen Diakonissen. 1960 bekam das Heim eine weltliche Leitung. Als die Versöhnungsgemeinde 1961 durch den Mauerbau ihre Kirche verlor, feierte sie ihren Gottesdienst in dem 1953 geweihten Saal der Schrippenkirche. Der »Verein Schrippenkirche« gehörte jetzt zum Diakonischen Werk. Altersheim und Jugendwerk arbeiteten bis in die 1970er Jahre. 1976 wurden im Rahmen der Flächensanierung die Grundstücke zwischen dem Vaterländischen Bauverein und dem »Verein Schrippenkirche« getauscht, der Vaterländische Bauverein erhielt das Grundstück mit den traditionsreichen Backsteinbauten. Am 7.3.1980 wurden sie abgerissen.

Der Verein bekam das gegenüberliegende Grundstück, Ackerstraße 136/137, auf dem ein Kinder-, Jugend- und Altenheim entstand, das im Herbst 1979 öffnete. Heute betreibt der »Verein Schrippenkirche« das Hotel »Grenzfall«, ein Integrationshotel, in dem Menschen mit Behinderungen arbeiten. Die Zeiten ändern sich, die Idee bleibt: Schaffung von Arbeitsplätzen für Benachteiligte.

Juni

Sonnabend, 4. Juni | 19.30 Uhr
Alte Pfarrkirche Pankow

HEITERE KAMMERMUSIK FÜR BLOCKFLÖTE, VIOLINEN UND GENERALBASS

Werke von Georg Philipp Telemann, Antonio Vivaldi, Jacques Christophe Naudot u.a.

Es musizieren Ursula Kelch *Blockflöte* / Monta Wer-
mann, Ulrike Queißner *Violine* / Cornelia Winter-
Barnstedt *Violoncello* / Rudite Livmane-Lindenbeck
Cembalo

Sonnabend, 18. Juni | 19.30 Uhr
Alte Pfarrkirche Pankow

GOLDLAUB

*..öffne dein Herz dem Klang, der Zeit der Zeiten – folge
dem Ruf des Windesbauchs...* Klanglandschaften, Texte,
feinsinnige Arrangements – Lieder zwischen Pop, Jazz
und Klassik – tief berührend und magisch

Jule Unterspahn *vocal, percussion*
Volker Jaekel *piano, organ, vocal*



Sonnabend, 25. Juni 2016 | 18 Uhr
Jugendstil-Kirchsaal Nordend, Schönhauser Straße 32,
13158 Berlin

MUSIKALISCHER ABSCHLUSS- GOTTESDIENST DES CHOR- UND ORCHESTERTAGES

Dieser Gottesdienst bildet den Abschluss des diesjäh-
rigen Chor- und Orchestertages in der Region. Mu-
siziert werden Werke der Englischen Romantik von
Charles Villiers Stanford, Maurice Bevan und Henry
Balfour Gardiner in Bearbeitungen für Chor, Streichor-
chester und Klavier und in deutschen Übertragungen.
Einige Lieder sind zum Mitsingen. Die Predigt hält
Prof. D. Dr. Wolf Krötke. Im Anschluss an den Gottes-
dienst findet ein gemütlicher Ausklang mit Speis und
Trank für alle Teilnehmer und Besucher im Garten der
Kirchengemeinde Nordend statt. Der Tag ist offen für
alle. Wer ab 10.30 Uhr mitmusizieren möchte (Chor-
sänger und Streicher), meldet sich bei Kantor Geisler
(geisler@hoffnungskirche-pankow.de). Sehr herzlich
willkommen sind auch HelferInnen bei der Organisa-
tion, die sich bitte an Pfarrerin Petra Krötke wenden
(p.kroetke@luther-nordend.de). Wir freuen uns auf
viele Mitwirkende und Gottesdienstbesucher!

Kantor Michael Geisler und

Kantorin Rudite Livmane-Lindenbeck

Juli

Sonnabend, 2. Juli | 19.30 Uhr

Alte Pfarrkirche Pankow

BLAUE BLUME DER SEHNSUCHT

Musik und Texte der Spätromantik

Werke von Max Reger, Claude Debussy, Alexander Glasunow u.a.

Vizma Zvaigzne *Mezzosopran* / Nikolay Nikolov *Viola* /

Rudite Livmane-Lindenbeck Leitung

Sonnabend 16. Juli | 19.30 Uhr

Alte Pfarrkirche Pankow

ARCADIA – THE COUNTESS OF PEMBROKE'S PARADISE

Was Sir Philip Sidney als Unterhaltungslektüre für seine Schwester begann, endete als dicker Roman von über 600 Seiten, der bald Verbreitung in ganz Europa fand. 1638 erschien die deutsche Ausgabe. Mary Sidney, Ehefrau des 2. Earl of Pembroke – eine in Literatur, Musik und Sprachen hochgebildete Frau – hatte gewiss ihre Freude an der abenteuerlichen Reise zweier als Hirten verkleideter Prinzen ins Land Arkadien, an der verwirrenden Geschichte von wechselseitigem Verlieben, Eifersucht, Entführung, Intrigen und gar Tod und Scheintod – und letztlich dem Happy End.

Das Arcadia-Consort Berlin musiziert Madrigale, Songs und Instrumentalstücke aus dem *Goldenen Zeitalter* Englands.



August

Sonnabend, 20. August | 19.30 Uhr

Alte Pfarrkirche Pankow

ORGELKONZERT

Ilze Reine, Riga, spielt Werke von Johann Sebastian Bach und dessen Schüler Johann Gottfried Mützel, der nach einigen deutschen Stationen sein weiteres Leben in Riga wirkte, sowie von den lettischen Komponisten Imants Zemzaris und Rihards Dubra.

Ilze Reine ist eine der großen Interpretinnen auf ihrem Instrument. Nach einer umfassenden Ausbildung in Lettland und Deutschland gastierte sie in vielen Ländern Europas, ist Kantorin der St.-Johannis-Kirche in Riga, Lehrerin und arbeitet regelmäßig mit dem lettischen Rundfunkchor und dem staatlichen Kammerorchester Sinfonietta Riga zusammen.



Gutachten für unsere Orgel

Am 20. Mai 2016 war der Orgelsachverständige Frank Rossow in der Kirche, um unsere Jehmlich-Orgel zu begutachten.

Ein Rückblick: Ursprünglich klang in Alt-Pankow eine 1859 gebaute Orgel von Carl August Buchholz. Mit 14 Registern und zwei Manualen war sie schon damals zu klein dimensioniert. Um etwa 1920 erweiterte die Firma Sauer das Instrument auf drei Manuale und baute, wie zu dieser Zeit üblich, eine elektropneumatische Mechanik ein. Leider machte das die Orgel auch störanfällig, was sich bis zur Unspielbarkeit verschlimmerte.

1971 wurde die Buchholzorgel ausgebaut und 1972 durch eine gebrauchte Jehmlich-Orgel aus Görden in Brandenburg/Havel ersetzt. Auch dieses Instrument ist für unseren Kirchenraum zu klein und klangarm. So stehen beispielsweise für das Begleitspiel von 19 vorhandenen Registern nur zwei zur Verfügung. Zudem ist die Orgel schlecht intoniert, eine Stimmung wäre sehr aufwendig und kostspielig.

In einem Gutachten wird der Orgelfachmann den Zustand der Orgel dokumentieren und Empfehlungen für weitere Planungen geben. *uqu*

TAUFEN

Laura Amann / Gerda Gomolka / Marie Ludewig /
Emilia Quaas / Stella Quaas / Hansen Schäfer

ERWACHSENENTAUFEN

Lucie Boldt / Anouk Garmshausen / Amelie Herold /
Justus Schröder / Sarra Waldvogel

HOCHZEIT

Michael Appel und Anna-Magdalena Drephal-Appel

BEERDIGUNGEN

Klaus Patzer *im Alter von 79 Jahren*
Georg-Ludwig Rhein *im Alter von 36 Jahren*

KONFIRMATION

In diesem Jahr wurden zum Pfingstfest nach
zweijährigem Konfirmandenunterricht folgende
Konfirmanden eingesegnet:

Arne Benicke / Timo Benicke / Lucie Boldt /
Tristan Franke / Anouk Garmshausen / Sebastian Grasnick /
Antonia Große / Claudia Camilla Heideck /
Henriette Elisabeth Held / Amelie Herold / Dorothea Kopp /
Lewin Krella / Laura Lindenbeck / Eva Marwinsky /
Finn Merian / Moritz Merkel / Matilda Nialki /
Malou Porst / Johann Roeder / Franziska Schmid /
Justus Schröder / Juri Wirth



Juni

Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist für mich zum Retter geworden. Exodus 15,2

- | | | | |
|--------|-------|---|--|
| 5. 6. | 10.00 | 2. So nach Trinitatis . . mit A / K / C | Heike Richter |
| 12. 6. | 10.00 | 3. So nach Trinitatis . . mit K / C | Ruth Misselwitz |
| 19. 6. | 10.00 | 4. So nach Trinitatis . . mit A / K | Ruth Misselwitz |
| 26. 6. | 10.00 | 5. So nach Trinitatis | Ruth Misselwitz /
Familiengottesdienst zum Sommerfest Petra Handtrag-Ristow |

Juli

Der Herr gab zur Antwort: Ich will meine ganze Schönheit vor dir vorüberziehen lassen und den Namen des Herrn vor dir ausrufen. Ich gewähre Gnade, wem ich will, und ich schenke Erbarmen, wem ich will. Exodus 33,19

- | | | | |
|--------|-------|---|-------------------|
| 3. 7. | 10:00 | 6. So nach Trinitatis . . mit A / K / C | Ruth Misselwitz |
| 10. 7. | 10:00 | 7. So nach Trinitatis . . mit K / C | Ruth Misselwitz |
| 17. 7. | 10:00 | 8. So nach Trinitatis . . mit A / K | Ilisabe Alpermann |
| 24. 7. | 10:00 | 9. So nach Trinitatis | Michael Hufen |
| 31. 7. | 10:00 | 10. So nach Trinitatis | Wolfram Hülsemann |

August

Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander. Markus 9,50

- | | | | |
|--------|-------|--|-----------------|
| 7. 8. | 10:00 | 11. So nach Trinitatis . mit A / C | Heike Richter |
| 14. 8. | 10:00 | 12. So nach Trinitatis . mit C | Heike Richter |
| 21. 8. | 10:00 | 13. So nach Trinitatis | Michael Hufen |
| 28. 8. | 10:00 | 14. So nach Trinitatis | Ruth Misselwitz |

A = Abendmahl / K = Kindergottesdienst / C = Kirchencafé

Weitere Gottesdienste

Domicil Seniorenpflegeheim, Pestalozzistraße 30
Termine tel 700 93-0

Seniorenheim Leonhard-Frank-Straße 10
sonntags 10 Uhr

Elisabeth Diakoniewerk, Pfarrer-Lenzel-Straße 1-5
freitags 10 Uhr

KOMPLET – DAS GEBET ZUR NACHT
in der Tradition christlicher Klöster dienstags um 20 Uhr
in der Alten Pfarrkirche Pankow.
Zur Ruhe kommen, Psalmen singen und um Frieden beten.

Kirchenmäuse

1. Gruppe do 13:45 – 14:30
 2. Gruppe do 15:00 – 15:45

Christenlehre

1. Klasse mi 15:30
 2./3. Klasse mi 16:30
 4./5. Klasse mi 17:30
 6. Klasse do 16:30

Christenlehre im Doppelpack für alle, die sonst nicht können:
 freitags, 14-tägig 10. + 24. 6. | 8. + 15. 7. | 16 – 18 Uhr
*Die neuen Zeiten für die Christenlehre nach den Sommerferien
 werden ab Mitte Juli bekannt gegeben.*

Konfirmandenunterricht

- Vorkonfirmanden 7. Klasse di . . . 17:00 – 18:00
 Konfirmanden 8. Klasse di . . . 16:00 – 17:00

Junge Gemeinde

mit Jugendwart Markus Maaß di . . . 18:00 – 21:00

Kirchenmusik

- Kirchenchor mo . . 19:30 – 21:30
 collegium instrumentale do . . 19:30 – 21:30
 Kinderchor von 4–6 Jahren mo . . 16:00 – 16:30
 Kinderchor ab 2. Schuljahr do . . 16:00 – 16:45

Kreise

- Bibelkreis mi 8. 6. / 6. 7. / *im August Sommerpause* 19:30
 Friedenskreis Do 2. 6. / Fr 1. 7. / *im August Sommerpause* 20:00
 Gesprächskreis do 2. 6. / *im Juli + August Sommerpause* / 1. 9. . . 18:00
 Gruppe 60 plus di im Bonhoeffer-Saal / Alte Pfarrkirche . . . 15:00
 28. 6. / 26. 7. / 23. 8.
 Mal montags mo mit Jörg Schultz-Liebisch, tel 485 52 77 . . 19:00
 Seniorenfrühstück mi im Bonhoeffer-Saal / Alte Pfarrkirche 11:00
 15. 6. / *im Juli + August Sommerpause*
 bitte anmelden, tel 47 53 42 53
 Tanz und Besinnung . . mi mit Christel Heidenreich, tel 43 43 254 . . . 19:30
 1. 6. / 20. 7. / 3. + 17. 8.
 Trauercafé di im Bonhoeffer-Saal / Alte Pfarrkirche . . . 17:00
 14. 6. / 12. 7. / 9. 8.
 Unterstützerkreis
 NUK Wackenbergstr. do 9. 6. / 7. 7. / 5. 8. 19:00
 Mieterberatung des Berliner Mietervereins mi 17:00 – 19:00

Evangelischer Kindergarten Alt-Pankow

Wir bieten interessierten Eltern am 4. Juli von 10-12 Uhr eine Besuchszeit an. Bei einem Rundgang können Sie unser Konzept und die Räume kennenlernen sowie Fragen zu Vormerkung und Aufnahme stellen. Beratung erhalten Sie unter tel 47 53 49 63. *Regine Holz, Leiterin*

Oh, wie schön wär' Panama

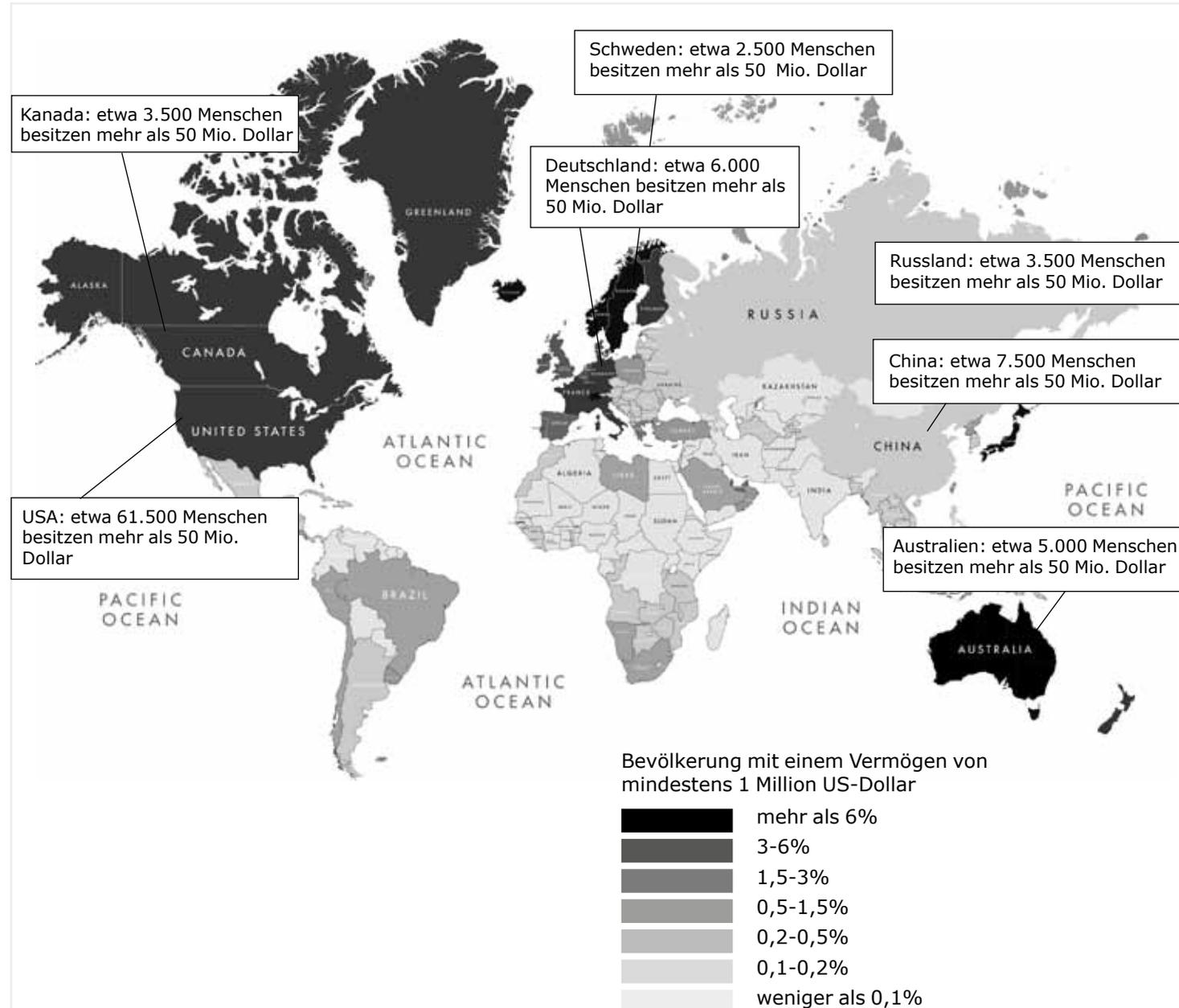
Ein Blick auf die Vermögensverteilung

Für den Kleinen Tiger und den Kleinen Bär ist Panama das Land ihrer Träume. Die beiden machen sich auf eine weite Reise, um ihr Sehnsuchtsland zu finden, in dem vermeintlich alles größer, besser und schöner als zu Hause ist. Nach Panama finden sie nicht, sondern gelangen am Schluss wieder zu ihrer Hütte, die sie allerdings nicht mehr erkennen. In dem Glauben, Panama gefunden zu haben, reparieren sie ihr zerfallenes Häuschen und leben fortan glücklich.

An Janoschs Kinderbuch »Oh wie schön ist Panama« mussten wohl viele nach der Enthüllung der Panama-Papers in diesem Frühjahr denken. Vom Mythos des Sehnsuchtslandes ist wenig geblieben, das Land steht nun für Steuerflucht, Korruption und grenzenlose Raffgier.

Die Enthüllungen bestätigen nur, was einige Studien der letzten Jahre belegen: Die Ungleichverteilung auf der Welt nimmt zu, Reiche werden immer reicher. So ist inzwischen das Spitzenprozent (1%) der Weltbevölkerung reicher als der gesamte Rest (99%) der Menschheit. Allein die 62 Superreichsten besitzen so viel wie die halbe Weltbevölkerung. Laut einer Oxfam-Studie konnten diese ihr Vermögen in den vergangenen fünf Jahren noch um 44% steigern, was in absoluten Zahlen 542 Milliarden Dollar entspricht. Das Vermögen der armen Hälfte der Menschheit ist im selben Zeitraum um mehr als eine Billion Dollar geschrumpft.

Die globale Wirtschaft ist in dieser Zeit gewachsen, folglich auch der monetäre Wohlstand. Die Crux liegt in der Verteilung. Und: Reichtum ist verbunden mit wirtschaftlicher Macht, die politische Entscheidungsträger vor sich hertreibt.



30 Auch in Deutschland ballt sich das Vermögen immer stärker an der Spitze. Die reichsten 10 % der Haushalte verfügten 2013 über mehr als die Hälfte des gesamten Netto-Vermögens. Die ärmere Hälfte der Deutschen besitzt 1% des Nettovermögens, was gerade mal 63 Milliarden Euro entspricht (gesamtes Nettovermögen in 2012: 6,3 Billionen Euro).

Die 500 reichsten Deutschen brachten es laut »*Manager Magazin*« auf ein Vermögen von 654 Milliarden Euro – ein Wachstum von 6,9 % zum Vorjahr. Allein die reichsten fünf Familien besitzen 97,9 Milliarden Euro. Die Millionäre und Superreichen müssen um ihre Geldberge nicht bangen, denn die Bundesregierung geriert sich als deren Schutzmacht. Einkommen auf Finanzgeschäfte (Zinsen, Dividenden, Spekulationsgewinne) werden mit 25 % deutlich niedriger besteuert als echte Arbeitsleistung (bis zu 42 %). Die Erbschaftssteuer ist eine Bagatellsteuer. Weiterhin tabu bleibt die Vermögenssteuer, sie wird seit 1997 nicht mehr erhoben. Zu diesen gesetzlichen Steuerverschonungen gesellt sich die illegale Steuerhinterziehung. Allein dadurch, so schätzt man, gehen dem deutschen Staat jährlich etwa 50 bis 60 Milliarden Euro verloren.

Damit wären wir wieder in Panama, das ja nur eine von weltweit vielen Steueroasen bildet. Ein internationales Geflecht dieser Oasen sowie von Briefkastenfirmen und anonymen Konten hemmt die Beseitigung der Weltarmut auf fatale Weise. Während rund 8 % des europäischen Privatvermögens im Ausland versteckt werden, liegt dieser Prozentsatz in den ärmeren Regionen – also Afrika, dem Nahen Osten und Lateinamerika – bei rund 30 %. Es gibt Schätzungen, dass pro Jahr eine Billion Euro aus den Entwicklungsländern illegal abfließen – das ist acht Mal so viel wie an Entwicklungshilfe hereinkommt. Eine Verdopplung der Entwicklungshilfe wäre sicherlich hilfreich, weitaus mehr geholfen wäre diesen Ländern allerdings mit der Halbierung der illegalen Abflüsse. Auch den Konzernmultis ist es ein

Leichtes, ihre Gewinne dorthin zu transferieren, wo eben keine Steuern erhoben werden. Die Handels- und Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen schätzt, dass den Entwicklungsländern durch die Steuervermeidung internationaler Konzerne jährlich noch einmal zwischen 100 und 200 Milliarden Dollar entgehen. *uqu/sax*

Wir haben genug!

Ein Kommentar von Hans Misselwitz

Vor zwei Jahren machte ein Ökonom von sich reden, der behauptete, der Reichtum werde für den Kapitalismus zum Problem. Er heißt Thomas Piketty, kommt aus Frankreich und nannte sein Buch: »*Das Kapital im 21. Jahrhundert*«. Das klingt verdächtig nach Karl Marx' berühmtem Buch, nur handelt es sich bei Piketty gewissermaßen um die Kehrseite von Marx' These: Für den Kapitalismus wird die Anhäufung des Reichtums bei Wenigen ebenso zum Problem, wie die wachsende Armut bei Vielen. Womöglich ist der Reichtum der Wenigen sogar das größere Problem, denn der mache süchtig und blind dafür, dass die Zukunft des Systems bedroht ist.

Wie das? Sieht es nicht so aus, als ob der Kapitalismus besser denn je funktioniert? Anhand von Wirtschaftsdaten aus den letzten 200 Jahren hat Piketty gezeigt, dass das Kapital (mit nur kurzen Unterbrechungen) immer schneller wuchs als Löhne und die Produktion, somit schneller als die Wirtschaft insgesamt. Das Ergebnis ist eine wachsende Ungleichheit der Verteilung der Vermögen. Andere Kräfte verstärken dies: Es ist offensichtlich sehr einfach für die Reichen, ihre Vermögen der Besteuerung zu entziehen. »*Oh wie schön ist Panama!*«

Die deregulierten, von der Politik entfesselten Finanzmärkte vermehren das Geld der Vermögenden schneller, als in der realen Wirtschaft mit Gewinn zu erzielen wäre. Statt in die Wirtschaft zu investieren, verdient man an Wetten auf die Preise von Rohstoffen, Nahrungsmittel oder zunehmend Mieteigentum. Die neuen Reichen müssen keine Innovationen, keinen Fortschritt fördern. Sie gehen kein Risiko ein, wie man es von Unternehmern erwartet. Die viel gerühmte kapitalistische Wirtschaftsdynamik wird untergraben. Mit dem Mythos »Nur die Leistung zählt« hat das alles nichts zu tun. Auch der Glaube, eine erfolgreiche Wirtschaft brauche die ungleiche Verteilung des Reichtums, nur so würden Risiken eingegangen und persönliche Anstrengung unternommen, entlarvt sich gesamtwirtschaftlich als Märchen.

Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, dass die Menschen die Ungerechtigkeiten einfach hinnehmen. Das wirkt sich aber ganz unterschiedlich aus. So speist sich etwa der bedrohlich wachsende Nationalismus auch aus der Angst vor weiteren Sozialabbau und – weil es dazu angeblich keine Alternative gibt – durch den Ruf nach Abgrenzung und Ausgrenzung. Die Geschichte zeigt, dass in Not geratene Gesellschaften sich zu schützen versuchen: Sie schließen ihre Grenzen, es kommt zu sozialen Revolutionen – oder zum Krieg.

Piketty fürchtet, das könnte sich wiederholen und schlägt radikale Lösungen vor: einen Spitzensteuersatz von bis zu 80 Prozent, eine wirkungsvolle Erbschaftsteuer und eine globale Vermögenssteuer. Das ist gegenwärtig unvorstellbar. So leben wir von geborgter Zeit und von geborgtem Geld. Die Welt ist sehr eng zusammen gerückt. Sie ist schon bedrückend nahe mit ihren Wirklichkeiten und Aussichten. Alles hängt

miteinander zusammen, der Krieg und die Flucht, das Geld und die Not, der Hunger und das Klima.

Wir haben genug. Wir wissen genug. Was sollen wir tun?

Manchmal kann man das außerhalb unserer Breiten besser begreifen. Vor einigen Jahren besuchte eine Gruppe aus dem Friedenskreis unserer Gemeinde Südafrika. In Kapstadt trafen wir Neville Alexander, der während des Apartheid-Regimes zehn Jahre inhaftiert war und von einem Südafrika träumte, das die skandalöse Ungleichheit der Gesellschaft überwindet. 15 Jahre nach dem Ende der Apartheid zeichnete er ein überaus kritisches Bild von der Lage seines Landes. Wie fast überall nach 1989 habe auch Südafrika auf das neoliberale Modell gesetzt, auf das Versprechen, dass individuelle Bereicherung, privater Reichtum am Ende allen zugute käme. Aber nur eine kleine Minderheit profitierte, auch vormalige Kämpfer gegen die Apartheid. Das brachte eine politische Lähmung: Auf die Gleichheit im Zustand der Unterdrückung folgte die Erfahrung zunehmender Ungleichheit untereinander in der Demokratie.

Auch die Kirchen hätten versagt, sagte Neville Alexander, weil sie dem kapitalistischen Versprechen nichts entgegengesetzt hätten, weil sie dem Konzept der Bereicherung kein Modell eines solidarischen und nachhaltigen Fortschritts vorgehalten hätten. Kein Prinzip des Genug.

Das war seine Antwort: »Genug ist ein Fest. Das heißt: Es geht nicht um Verzicht. Es geht um einen ganz anderen Mehrwert. Dessen Mehr drückt sich aus in der Freude am Gemeinsamen, in einem Mehr an Teilhabe, in einem Zugewinn, der durch Teilen entsteht. Denn es ist ein Fest, wenn alle genug haben.«

Antrag zur Ächtung von atomaren, biologischen und chemischen Waffen

Für den GKR: Wolfgang Niemeyer

Der Gemeindekirchenrat beriet in seiner Januarsitzung über einen Antrag zur Ächtung von atomaren, biologischen und chemischen Waffen. Atomare, biologische und chemische Waffen sind Massenvernichtungswaffen. Diese Massenvernichtungswaffen stehen im Widerspruch zu zentralen Aussagen christlichen Glaubens, wie sie im Apostolischen Glaubensbekenntnis von der weltweiten Christenheit bekannt werden. Die Schöpfung wird insgesamt bedroht; der Mensch ist stattdessen aufgerufen zu »*bebauen und zu bewahren*«, was menschliches Leben sättigt.

Es wurde der Beschluss gefasst: Der GKR bittet die Kreissynode, einen Antrag an die Landessynode zu stellen, daraufhin zu wirken, dass die EKD die Bundesregierung bittet, durch Beschluss des Deutschen Bundestages folgenden Artikel ins Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland einzufügen: »*Atomare, biologische und chemische Waffen sind geächtet. Die Herstellung, Lagerung, Androhung und Anwendung dieser Waffen sind im Wirkungsbereich des Grundgesetzes verboten*«.

Auf der Kreissynode des Kirchenkreises Berlin-Nordost im März 2016 wurde dieser Beschluss angenommen. Die Kreissynode wird diesen Antrag in die Landessynode im Herbst 2016 einbringen.

Sonntag, 27. November | 1. Advent

Gemeindekirchenratswahlen

Alle drei Jahre wird die Hälfte unseres Gemeindekirchenrates neu gewählt. Eine Amtszeit dauert sechs Jahre. Dadurch arbeiten immer erfahrene Älteste mit Neuen zusammen, Begonnenes kann weiter laufen. Demokratische Strukturen und Aufgabenteilung sind wichtige Prinzipien der Evangelischen Kirche. Alle Gruppen und Kreise sollten in der Leitung der Gemeinde vertreten sein, darum überlegen Sie mit, wer als Kandidatin oder Kandidat geeignet wäre. Voraussetzungen sind die Mitgliedschaft in unserer Gemeinde, die Bereitschaft, Zeit und Energie für die Belange unserer Gemeinde aufzubringen, sich den theologischen und gesellschaftspolitischen Herausforderungen unserer Zeit zu stellen und Freude an der Zusammenarbeit zu haben.

Bis zum Sommer 2016 nimmt der Gemeindekirchenrat Vorschläge für die Kandidatur entgegen.

Sonntag, 26. Juni

Sommerfest

Zu unserem Sommerfest laden wir sehr herzlich ein!
 10 Uhr: Familiengottesdienst • 15 Uhr: Konzert in der Kirche mit Kinderchor, collegium instrumentale und Gästen. Auf dem Programm steht ein Konzert von Carl Ditters von Dittersdorf und Gesänge zum Psalm 23 von Gerd Peter Münden. • Anschließend: Viele Angebote für Groß und Klein in Gemeindehaus und Garten. Für das Kuchenbuffet bitten wir um Kuchenspenden, vielen Dank!

Donnerstag, 1. September | 19.30 Uhr | Alte Pfarrkirche

Konzert zum Weltfriedenstag

Mit dem »hard Chor ELLA« / »Erich-Fried-Chor« / »Chor Stille 10« / »Ernst-Busch-Chor« / Texte gelesen von Pfarrerin Ruth Misselwitz

Sonntag, 4. September | 10 Uhr | Alte Pfarrkirche

Aussendegottesdienst

von Volontären bei ASF e.V.

Im Gottesdienst begrüßen wir junge Menschen, die bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. ein freiwilliges Jahr absolvieren. Sie werden darüber berichten, in welches Land sie gehen, und wir können beim anschließenden Kirchencafé noch mehr über die Arbeit von ASF hören. Es gibt die Möglichkeit, für eine/n Freiwillige/n eine Patenschaft zu übernehmen.

Sonntag, 11. September | 10 Uhr

Alte Pfarrkirche Pankow

Schulanfängergottesdienst

Den Schulanfängergottesdienst gestalten wir wieder mit der Evangelischen Schule Pankow. Darüber hinaus aber sind alle SchulanfängerInnen aus unserer Gemeinde zu diesem Gottesdienst eingeladen. Wir wollen um Gottes Segen bitten für die Kinder und LehrerInnen.

Rückblick 2015:

Wie in jedem Jahr konnten wir die Schulanfänger am 6. September 2015 in unserer Kirche begrüßen. Die meisten Besucher kamen von der Ev. Schule Pankow. Seit Schulgründung verbindet uns eine enge Zusammenarbeit und Freundschaft. Unsere Pfarrerin ist von Beginn an ständiges Mitglied der Schulkonferenz und wir feiern zwei Gottesdienste im Jahr gemeinsam in unserer Kirche. Die Zahl der teilnehmenden Schulanfänger anderer Grundschulen Pankows ist leider immer sehr gering, was wir sehr bedauern. Denn der Schulanfängergottesdienst soll alle Kinder bei diesem großen Schritt unterstützen. Sollten Sie Kinder, Enkel oder Freunde haben, die 2016 eingeschult werden, denken Sie an den 11. September, wir freuen uns auf Sie!

Anmerkung:

Dieser Gottesdienst wird von Jahr zu Jahr beliebter. Mittlerweile ist die Kirche so voll wie zu Heiligabend. Das ist allerdings auch eine Herausforderung für uns, denn wir sind nicht nur für die Gestaltung der Gottesdienste verantwortlich, sondern auch für deren Sicherheit. Beispielsweise müssen die Ausgänge und Wege für den Notfall freigehalten werden. Wir bitten um Ihr Verständnis, aber auch um Ihre Gelassenheit an diesem für alle aufregenden Tag.

Der Gemeindekirchenrat

Gemeindeversammlung – Kirchentag 2017

Vom 24. bis 28. Mai 2017 erwartet Berlin mehr als 100.000 Kirchentagsbesucher/innen. 15.000 Privatquartiere und 60.000 Gemeinschaftsquartiere werden gebraucht, und wir sind mitten drin. Unsere Gemeinde gehört zum Quartierbereich.

Kirchengemeinden im Quartierbereich haben die Gelegenheit, den Kirchentag unter dem Motto »*Du siehst mich*« (1. Mose 16, 13) mitzugestalten – beim Abend der Begegnung, mit Feierabendmahlen, Tagzeitengebeten und Gute-Nacht-Cafés in der eigenen Gemeinde, mit kulturellen/musikalischen Beiträgen, mit thematischen Gemeindeprojekten oder im Kinder- und Jugendzentrum. Kreative Ideen und zupackende Hände sind gefragt. Wir wollen gemeinsam überlegen, was unsere Gemeinde beitragen kann und will und laden deshalb herzlich ein zur Gemeindeversammlung am 18. September 2016 im Anschluss an den Gottesdienst in unserer Kirche.

Sonntag, 25. September | nach dem Gottesdienst

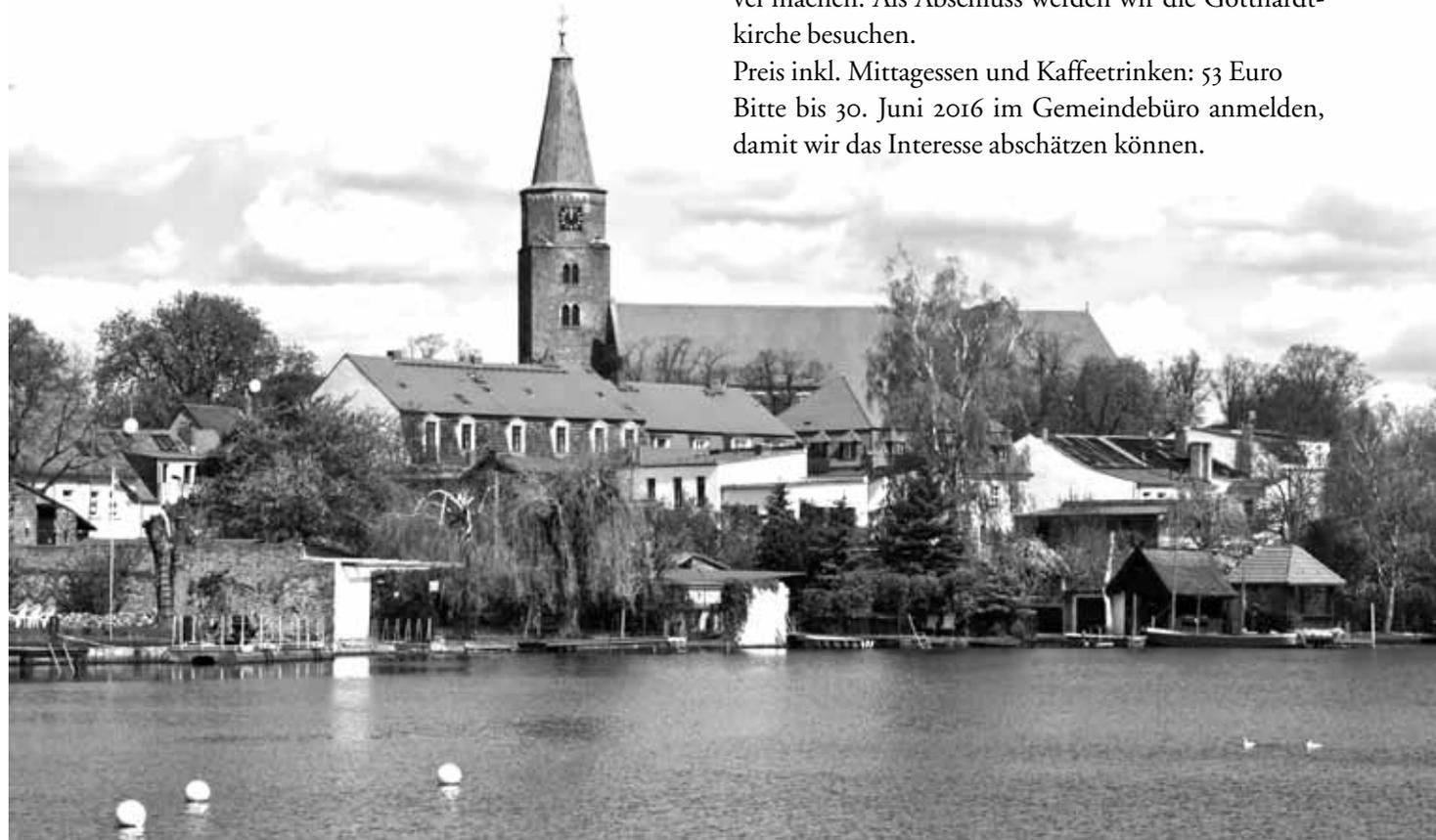
Glückwunsch an Dr. Kleinau!

Dr. Winfried Kleinau wird 80 Jahre alt. Wir wollen ihm für sein jahrzehntelanges Engagement für unsere Gemeinde danken. Unter seiner GKR-Führung wurde die alte Superintendentur in der Breiten Straße 38 zum Gemeindezentrum umgebaut und die Kirche vom Keller bis in die Turmspitzen saniert und neu gestaltet. Wir gratulieren und laden herzlich ein zu einem Empfang nach dem Gottesdienst in unserer Kirche.

Gemeindefahrt nach Brandenburg an der Havel

Ein gemieteter Bus bringt uns in die Havelstadt und auch wieder zurück. Wir werden den Dom zu Brandenburg besuchen und eine Führung sowie ein kleines Orgelkonzert genießen. Geplant ist weiterhin der Besuch des archäologischen Landesmuseums im ehemaligen Paulikloster. Wer möchte, kann einen Spaziergang durch die Innenstadt machen, für müde oder gehbehinderte Personen wird uns der Bus zum Marienberg fahren. Dort können wir die Aussicht und die neu gestaltete Anlage, die im letzten Jahr Teil des BUGA-Geländes war, genießen. Wenn wir es zeitlich schaffen, wollen wir eine kleine Bootstour auf der Havel machen. Als Abschluss werden wir die Gotthardtkirche besuchen.

Preis inkl. Mittagessen und Kaffeetrinken: 53 Euro
Bitte bis 30. Juni 2016 im Gemeindebüro anmelden, damit wir das Interesse abschätzen können.



Film ab!

Kinonachmittag für Flüchtlinge
und Alt-Pankower

Von Ulrike Queißner

Kurz nach fünf trudelten sie ein, die etwa 30 Flüchtlinge aus der Wackenbergstraße. Es waren überraschend viele, die am 9. April beim 2. Filmnachmittag im Gemeindehaus dabei sein wollten. Beim ersten Film vor vier Wochen kamen gerade mal drei Gäste. Auch etwa 30 *Alt-Pankower* freuten sich diesmal auf den Filmnachmittag. Vor allem Kinder machten es sich auf Sofas, Stühlen und dem Boden im Kinokeller bequem, der Raum platzte aus allen Nähten. Auf dem Programm stand eine Berliner Krimikomödie für Kinder. Trotz der deutschen Sprache hatten alle ihren Spaß. Das Spiel einer garstigen Katharina Thalbach, eines dämlichen Henry Hübchen und eines ergreifend schielenden Moritz Bleibtreu erzeugte auch ohne Deutschkenntnisse Lachsalven bei Klein und Groß. Popcorn-Tüten raschelten – es war wie richtiges Kino. Nur fröhlicher.

Während im Anschluss 30 glückliche Flüchtlings- und Gemeindegäste gemeinsam im Garten tollten und Fußball spielten, zauberten ein paar Gäste ein Essen aus gefüllten Zucchini. Serviert wurde im Garten. Wer hätte das gedacht: Satt wurden am Ende alle. Schön war's. Ein toller Film. Ein fröhlicher Nachmittag. Eine gelungene Aktion für Wackenberger und Alt-Pankower. Ein großer Dank geht an die Organisatorinnen Katrin Ziechmann, Sophie Alex und Katrin Müller-Thalheim sowie an die Köchinnen! *uqu*

Nächster Termin:

15. Juli | 17 Uhr | Siehe Aushänge!

Marijam beim Kochen
mit den größten Töpfen
im Gemeindehaus-Keller!



Pate werden für Geflüchtete

Das Patenschaftsprojekt des Unterstützerkreises
NUK Wackenbergstraße stellt sich vor

Von Manuela Michaelis und Birgit Geist

Im Oktober vergangenen Jahres schloss ich mich einigen Menschen aus der Friedenskirchengemeinde an. Zusammen sind wir mit Kaffee und Kuchen in die Notunterkunft (NUK) Wackenbergstraße gezogen, um den Neuankömmlingen hier in Berlin Hallo sagen.

Am vergangenen Wochenende saß ich wieder mit einem der Geflüchteten – Ramish aus Afghanistan – zusammen, und wir erinnerten uns an diesen Nachmittag. Er wohnt nun schon fast sieben Monate in der Turnhalle. Damals dachten wir, es würde nur wenige Wochen dauern, bis die Menschen in würdigere Unterkünfte ziehen können. Doch bis heute sind viele Bewohner der ersten Tage da und erdulden die belastende Wohnsituation.

Aber auch Gutes ist in den vergangenen Monaten geschehen. Viele Pankower engagieren sich und möchten den Flüchtlingen hier zu einem würdevollen Leben verhelfen.

Uns kam schon bald der Gedanke, dass Hilfe am besten im persönlichen Kontakt wirkt. Unser Ziel ist es, den Bewohnern, die daran Interesse haben, durch persönliche Unterstützung das Ankommen in Deutschland zu erleichtern. In Form einer Patenschaft: Ein hier lebender Mensch oder eine Familie kümmert sich als Pate um einen oder mehrere der Turnhallen-Bewohner. Beispielsweise durch gemeinsames Deutschlernen, wöchentliche Treffen oder Unterstützung bei Ämtergängen.

Seit Februar versuchen wir, Geflüchtete und Nachbarn aus Pankow miteinander zu verbinden. Bisher haben sich mehr als 40 Kontakte ergeben – zwischen Fami-

4 2 lien, Freundeskreisen, Rentnern und Jugendlichen, Frauen und Schwangeren, Müttern und Kindern oder auch Musik- und Sportliebhabern. Gemeinsamkeiten sind schnell gefunden.

Manche Patenschaften sind sehr intensiv und freundschaftlich: Paten und *Patenkinder* treffen sich mehrmals in der Woche, kochen, unternehmen Ausflüge, gehen in den Park oder auf den Spielplatz, erledigen gemeinsam Arztbesuche und bürokratische Papiere, oder besorgen ein Fahrrad für die Kinder. Einige Paten unterstützen eine Familie finanziell und ermöglichen einem Kind, täglich in einer Kita zu spielen und dabei erstaunlich schnell deutsch zu lernen. Ein Pate lädt seine *Patenkinder* – große Jungs oder junge Männer – regelmäßig ein, um intensiv deutsch zu üben und die Stadt zu erkunden.

Andere Patenschaften verlaufen zäher. Da sind die Erwartungen zu verschieden, es mangelt an Verständigung oder an Zeit. Hier kann man guten Gewissens sagen, dass es nicht funktioniert. Wir überlegen dann gemeinsam, ob es eine andere Möglichkeit gibt. Eine Patenschaft soll beiden Seiten gut tun. Interessierte Paten sollten ehrlich ihr Zeitbudget und ihre Bereitschaft, sich auf fremde Menschen einzulassen, überprüfen.

Für die 15 Familien in der Turnhalle waren schnell Paten gefunden. Schwieriger ist es für die alleinreisenden jungen Männer. Häufig erleben wir hier Ängste und Vorbehalte, geschürt durch Medienberichte. Doch gerade die oft sehr jungen Männer suchen Halt und Orientierung in einer fremden Welt. Sie wollen lernen, suchen eine Perspektive, haben Sehnsucht nach ihrer Familie und freuen sich über Gespräche, Zuwendung und Unterstützung. Wir freuen uns immer, wenn jemand diese Aufgabe angeht und der betreute junge Mann dadurch motivierter zur Schule geht, seinen Lebenslauf erarbeitet und eine Chance bekommt, Deutschland besser zu verstehen. Auch hier sind schon tolle Freundschaften entstanden.



4 3 Der Gesprächsbedarf zwischen den Paten untereinander und Interessenten ist hoch. Es gibt ähnliche Erlebnisse und Fragen, über die man sich austauschen möchte. Deshalb haben wir uns am 30. April im Garten der Kirchengemeinde Französisch-Buchholz zusammen gefunden – etwa 70 Paten und *Patenkinder*. In kleinen Gruppen konnten wir verschiedene Themen rund ums *Patenamt* besprechen, wie z.B. die Wohnungssuche, die Begleitung bei der Anhörung oder die Unterstützung der Kinder, die noch auf einen Schulplatz warten müssen. Die Kinder haben in der Zeit den Gemeindegarten erobert. Ein Höhepunkt war das Kochen. Sawid hat ein pakistanisches Gericht gezaubert, Sajida und Karzan ein kurdisches. Solche Treffen der Paten möchten wir wieder veranstalten. Auch die Information von interessierten Pankowern und *Wackenbergern* werden wir weiter anbieten.

Manche Patenschaft ergibt sich auch von selbst. Eine gute *Kontaktbörse* ist das Café der Begegnung in der Friedenskirche: In neutraler Umgebung bei Kaffee und Kuchen entstehen spontane Gespräche, Vorbehalte werden abgebaut und die Bereitschaft, konkret zu helfen, wird hier oft ausgesprochen.

Wir möchten die Patenschaften über einen gewissen Zeitraum begleiten. Schön wäre es, wenn die geknüpften Kontakte auch nach einem Umzug in andere Wohnformen – sei es eine eigene Wohnung oder eine Gemeinschaftsunterkunft – bestehen bleiben.

Haben Sie Fragen oder Interesse an einer Patenschaft? Dann melden Sie sich unter manuela.michaelis@evangelisch-buchholz.de oder telefonisch: 0177/ 577 82 49.

Café der Begegnung

im Gemeindehaus der Friedenskirche

5. Juni, 15 –17 Uhr (und dann jeden zweiten Sonntag)

Die Waage des Königs

Ein Märchen für kleine und große Kinder

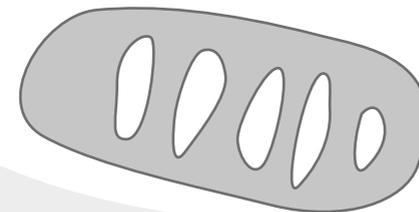
Ein junger Mann wollte von zu Hause fortziehen in die weite Welt. »Geh‘ nur«, sagte seine Mutter, »Geld habe ich keins für dich. Aber ein Stück Brot will ich Dir mitgeben. Solange du es mit anderen Menschen teilst, so lange wird es dir nicht ausgehen.« Der junge Mann zog fort. Er aß von dem Brot, wenn er Hunger hatte, und teilte es mit denen, die er traf. Es geschah, wie die Mutter gesagt hatte: Das Brot ging nie zu Ende.

Eines Tages kam er in die große Stadt eines mächtigen Königs. Der König wollte seine wunderschöne Tochter nur demjenigen zur Frau geben, der noch reicher und mächtiger war als er selbst. Auf dem Marktplatz hatte er eine riesengroße Waage aufstellen lassen. In der einen Waagschale lagen alle seine Schätze. Wer seine Tochter zur Frau haben wollte, der sollte seine Schätze in die andere Waagschale legen. Könige aus aller Welt kamen mit ihrem Reichtum angetrieben. Aber keiner vermochte es, die Waagschale zum Herabsinken zu bringen.

Die Prinzessin fürchtete schon, den Rest ihres Lebens allein zu bleiben. Einmal ging sie traurig am Ufer des Flusses entlang. Da traf sie auf den jungen Mann, der gerade sein Brot aß. Um das Mädchen etwas aufzuheitern, lud er sie zum Essen ein. Dankend nahm sie das Brot und aß davon. Gestärkt und fröhlich lief sie nach Hause.

Am nächsten Tag kam der junge Mann an der riesigen Waage des Königs vorbei. Wieder bemühten sich Könige, die Waagschale mit ihren Schätzen niederzudrücken. Vergebens. Da erkannte der junge Mann in der Prinzessin das Mädchen, mit dem er sein Brot geteilt hatte. Er trat vor den König und sprach: »Gib mir Deine Tochter zur Frau! Ich lege meinen ganzen Reichtum, dieses Stück Brot, in die Waagschale.« Alle lachten ihn aus, und der König wurde sogar zornig. Doch die Prinzessin bat ihren Vater, den jungen Mann gewähren zu lassen. Als der junge Mann sein Brot in die leere Schale legte, begann sich die Waage zu neigen. Langsam sank die Schale mit dem Brot nach unten.

Niemand konnte dieses Wunder verstehen. Aber der König hielt sein Versprechen. Der junge Mann und die Prinzessin wurden sehr glücklich miteinander und die Menschen in ihrem Land hatten immer Brot zu essen.



4 6 Zum Thema Reichtum hat die Erzieherin Uta von Hausen den Kindern in unserem Gemeindekindergarten dieses Märchen erzählt und gefragt: »Was macht euch reich, was ist für euch wichtig im Leben?«

»Dass ich ein tolles Hochbett habe.«

Pauline (5)

»Dass ich eine Ritterburg habe.«

Marley (4)

»Dass ich mich so schön verkleiden kann.«

Anna (3)

»Dass ich ein schönes Zimmer und ein Bett habe.«

Ida (6)

»Dass ich bald Geburtstag habe.«

Janne (3)

»Ich freue mich über mein schönes Zuhause und dass ich immer genug zu Essen habe.«

Runa (6)

»Dass ich eine Schwester habe, mit der ich viel spielen kann.«

Jurek (6)

»Dass ich Eltern habe, die für mich da sind.«

Greta (6)

»Wir haben Mäuse im Käfig.«

Judith (5)

»Brot braucht man viel wichtiger als Geld.«

Frederick (6)

»Dass ich eine Polizeistation habe.«

Alexander (4)



Anna Queißner, 3 Jahre

AMT UND EHRENAMT

Bürozeit mit Christiane Steinmetz

di 10-14 Uhr / do 14-18 Uhr

tel 47 53 42 53 fax 47 47 16 32

Pfarrerin Ruth Misselwitz

tel 47 55 21 90 / gemeinde@alt-pankow.de

Katechetin Petra Handtrag-Ristow

tel 033 056-43 68 34

Kirchwarte Christine Iwen / Jörg Stahlberg

tel 47 53 42 53

Kirchenmusikerin Dr. Rudite Livmane-Lindenbeck

tel 0157-38 78 09 26 / kirchenmusik@alt-pankow.de

Evangelischer Kindergarten

Regine Holz *Leiterin*

tel 47 53 49 63 fax 49 40 06 27

Jugendwart Markus Maaß

tel 0172-397 28 56

Gemeindekirchenrat

Uta Armbruster-Held

uta.armbruster-held@alt-pankow.de

Förderverein Alte Pfarrkirche Pankow e.V.

tel 47 48 17 17 / verein@alt-pankow.de

Kirchgeld und Spenden

Empfänger: Ev. Kirchengemeinde Alt-Pankow

IBAN: DE72520604107003995550

BIC: GENODEF1EK1

Kreditinstitut: Evangelische Bank eG